Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Vokale vor der Consonantenverbindung GN durch ein ausdrückliches Grammatikerzeugniß auf das Bestimmteste unterrichtet. Priscian nämlich sagt II, 63 S. 82 H.: 'gnus' quoque vel 'gna' vel 'gnum' terminantia longam habent vocalem paenultimam, ut 'rēgnum', 'stāgnum', 'benīgnus', 'malīgnus', 'abiēgnus', 'privīgnus', 'Paelīgnus.' *) Daß dabei nicht an Positionslängen zu denken sei, zeigt das desfallsige Schweigen, sowie der unmittelbare Anschluß und die Zusammenstellung mit den Endungen -ānus -īnus. Das Unmethodische jener Beispiele, von denen nämlich die beiden ersten in den Zusammenhang der mit Adjectivbildungen beschäftigten Darstellung nicht passen, beweist aber gerade für die Allgemeinheit jenes Gesetzes. Ganz in der Ordnung sind demgemäß Schreibungen wie RÉGNO und SIGNA bei Boissieu S. 136 und S. 606, 3, dessen Lyoner Inschriften überhaupt höchst beachtenswerthe Fehlerlosigkeit in der Anwendung der orthoepischen Bezeichnungen aufweisen. Nicht minder gerechtfertigt erscheint demzufolge von māgnus aus, auch ohne die Vermittelung des māior, ein MÁXIMA Grut. 18, 2. **)

Düren, Februar 1857.

Wilh. Schmitz.

Zur Kritik und Erklärung.

Erklärung einiger griechischen Dichterstellen.

1.

Plutarchos im Themistokles K. 21 erwähnt der Feindschaft des Dichters Timokreon aus Rhodos, der wegen persischer Gesinnung sein Vaterland meiden mußte, ohne daß sich Themistokles, sein früherer Gastfreund, für ihn verwenden wollte. Timokreon machte seinem

*) So aus BHK in Uebereinstimmung mit inschriftlicher Orthographie statt Pelīgnus.

**) Merkwürdig bleibt der prosodische Gegensatz zwischen sīgnum trīgnum und sigillum tigillum. Darf ich die Vermuthung äußern, daß die Vokallänge, wofern sie nicht schon im Wortstamme lag, durch Compensation für eine Syncope aus älterem sīginum trīginum zu erklären sei? An sich wenigstens ist nicht einzusehen, weshalb das ältere Latein die Consonantenverbindung GN in einheimischen Bildungen geduldet habe, während es sie nach Ritschl's Beweisen bei Latinisirung griechischer Wörter mittels Vokaleinschubs beseitigte.

Zorn durch mehrere Gedichte Luft; und als nun Themiſtokles ſelbſt des Medismus beſchuldigt wurde, triumphirte er mit folgenden Worten, die wir nach Bergk's Poet. lyr. Gr. ed. 2. S. 941 hierher ſetzen:

Οὐκ ἄρα Τιμοκρέων μοῦνος
Μήδοισιν ὀρκιατομεῖ,
ἀλλ' ἐντὶ κἄλλοι δὴ πονηροί·
οὐκ ἐγὼ μόνα κόλουρις·
ἐντὶ καὶ ἄλλαι ἀλώπεκες.

V. 2 ὀρκιατομεῖ von Hermann für ὅρκια τέμνει, vulgo ὅρκια τέμοι. — V. 4 κόλουρις, von κόλουρος, heißt der Stumpfſchwanz. Im ſtephaniſchen Theſaurus aber ſteht: κόλουρις, vulpes, ut κοδοῦρις, Timocr. ap. Plut. Th. 21. Dieß ſtützt ſich auf den Heſychios, der κοδοῦριν, ἀλώπεκα· κόδουρος, ἀργὸς, ἄκεντρος hat, und dann noch einmal verworren: κολοβοῦρος, σιτοκοῦρος, ἀχρεῖος, κακοῦργος, ἀλώπηξ. Oder ſoll dieß die Entwicklung der Bedeutungen ſein: ſtutzſchwänzig, unthätig, ohne Stachel; und dann ſtumpfſchwänzig, brodfreſſeriſch, untüchtig, bösartig, ein Fuchs? Auf dieſe Weiſe läßt ſich Alles aus Allem ableiten. Indeſſen Heſychios hat ſeine Bedeutungen aus zwei Stellen genommen, die wir noch beſitzen. Bei Heſiodos opp. 301, ὅς κεν ἀεργὸς ζώῃ, κηφήνεσσι κοδούροις εἴκελος ὀργήν, ſehen wir die ſtumpfſchwänzigen, d. i. ſtachelloſen Drohnen als Bild der Unthätigkeit. Sodann den Fuchs hat er aus unſerer Stelle. Er ſcheint κοδοῦρις geleſen zu haben, denn daß κοδοῦρις und κόλουρις zufällig beide vom Fuchs gebraucht worden ſein ſollten, iſt ſehr unwahrſcheinlich. Das Wort κολοβοῦρος ſteht auch ganz am unrechten Ort, und dem κοδοῦρις wie zur Erklärung. Was heißt nun κοδοῦρις oder κόλουρις? Nichts als ein Stumpfſchwanz, und die Bedeutung Fuchs muß in dem Theſaurus geſtrichen werden als widerſprechend, und weil der wahre Sinn unſrer Stelle dadurch verdunkelt wird. Es iſt freilich hier ein Fuchs, das zeigt der folgende Vers, aber einer, der den Schwanz verloren hat, und zwar in der Falle. Mit Aufgabe eines Theils ſeiner Exiſtenz hat er ſein Leben gerettet, wie es den Verwieſenen und Geflüchteten zu widerfahren pflegt. Der ungünſtige Nebenbegriff von Liſt und Raubſucht gilt dem Gegner des Dichters, und erſt durch Selbſtauf-

opferung, im Sinne Derer die ihn verwiesen haben, dem Dichter selbst. Wir fügen nun noch die Verdeutschung bei:

Also Timokreon nicht allein
Macht Bünde mit den Mediern;
Auch Andre sind noch Bösewichter.
Ich bin nicht allein der Stumpfschwanz;
Andere gibt es der Füchse noch.

2.

Plutarchos führt Lykurg. K. 21 eine Stelle des Terpandros neben einer des Pindaros an, worin beide die Lakedämonier wegen ihrer Tapferkeit und Musikliebe rühmen. Die erstere lautet, aus Arrian vervollständigt, bei Bergk S. 632:

Ἔνθ' αἰχμά τε νέων θάλλει καὶ μῶσα λίγεια
καὶ δίκα εὐρυάγυια, καλῶν ἐπιτάρροθος ἔργων.

Für εὐρυάγυια vermuthet Bergk εὐρυάνασσα, Schneidewin εὖ ἀραρυῖα, welches letztere von Manchen angenommen worden ist, wiewohl Bergk's Vorschlag dem Handschriftlichen näher ist und geistreich genannt werden muß, wie so Vieles von diesem scharfsinnigen Kritiker. Allein es bedarf der Veränderung nicht, da keine Verderbniß vorhanden ist. Das Beiwort εὐρυάγυια wird zwar auch einmal vom Land gebraucht, aber sonst von Städten, und weitgassig ist für jede Stadt, besonders für eine orientalische, südliche, antike, ein schönes Lob, das uns eine behagliche Vorstellung von ihr erweckt. Nun könnte man erklären, das Beiwort sei von der Stadt Sparta auf ihren Rechtszustand bloß übergetragen; allein dieser Figur bedürfen wir gar nicht. Ein Recht mit breiten Straßen ist ein offenes und freies, das Gegentheil von einem enggassigen und winkeligen Recht; und das Ganze lautet, vollkommen verständlich und mit kräftiger Anschaulichkeit, so im Deutschen:

Dort wo Jünglingsspeer und klingender Musengesang blüht,
Und weitgassiges Recht, der Beförderer rühmlicher Thaten.

3.

Das einem Grammatiker Euenos zugeschriebene Epigramm in der Anthologie, E. L. 1, 99. ep. 16. Pal. II p. 86, auf den Bücherwurm, die Larve eines Käfers, wird so gelesen:

Ἐχθίστη Μούσαις σελιδηφάγε, λωβήτειρα
φωλάς, ἀεὶ σοφίης κλέμματα φερβομένη,
τίπτε κελαινόχρως ἱεραῖς ψήφοισι λοχάζῃ,
σίλφη, τὴν φθονερὴν εἰκόνα πλαττομένη;
φεῦγ' ἀπὸ Μουσάων, ἴθι τηλόσε, μηδ' ὅσον ὄψει
βάσκανον ἐν ψήφῳ δόξαν ἐπεισαγάγῃ.

Es werden von Jacobs in den Anmerkungen zur palatinischen Anthologie Th. III S. 509 verschiedene Heilmittel an dem Gedichte versucht. Für κλέμματα gibt er fremde und eigene Verbesserungsvorschläge, so daß der Wurm κτήματα, die Schätze, oder κλήματα, die Reben, Ranken, oder λέμματα, die Rinden, Schalen, das Futteral, und endlich σκέμματα, die Gedanken, Meditationen, Betrachtungen der Weisheit fressen soll. Im letzten Vers ist bei Brunck βάσκανον εὐψήκτῳ δῆξιν ἐπεισαγάγῃς corrigirt, mit der Erklärung: führe nicht mit wohlnagendem Gesicht, d. h. Rüssel, täuschendes (boshaftes) Beißen herein. Dem traut nun Jacobs nicht, und vermuthet nicht glücklicher βάσκανε, τὸν σίφων' ὀξὺν: Schalkin, führe nicht mit dem Gesicht den spitzen Heber oder Sauger ein. — Allein es bedarf keiner Aenderungen, denn Alles ist in der Ordnung: κλέμματα ist das Gestohlene, was der Wurm der Weisheit entwendet, ψῆφος die philosophischen Beschlüsse, Entscheidungen, Decisionen, und der Wurm soll nicht durch Entstellung der Schrift wenigstens für das Auge (ὅσον ὄψει) täuschenden Wahn in die Decision, ἐν ψήφῳ für εἰς ψῆφον, bringen, so daß man sie mißverstehe. Das Ganze heißt hiernach so:

Du, bei den Musen verhaßt, Buchfresserin, die, im Schlupfloch
Wüstend, von Diebstahl lebt, den sie an Weisheit begeht,
Darfst schwarzhäutige du auf die heil'gen Entscheidungen lauern,
Schabe, von welcher sich abdrückt das gehässige Bild?
Fleuch von den Musen hinweg! Geh ferne mir, daß du dem Auge
Keinen berückenden Wahn in die Entscheidungen führst!

4.

Unter den platonischen Epigrammen der Anthologie ist ein episches Stück, 29 bei Jacobs, 30 bei Bergk, Pal. II S. 689, dessen letzter Vers beanstandet wird. Das Ganze heißt so:

Ἄλσος δ' ὡς ἱκόμεσθα βαθύσκιον, εὕρομεν ἔνδον
πορφυρέοις μήλοισιν ἐοικότα παῖδα Κυθήρης·
οὐδ' ἔχεν ἰοδόκον φαρέτρην, οὐ καμπύλα τόξα·
ἀλλὰ τὰ μὲν δένδρεσσιν ὑπ' εὐπετάλοισι κρέμαντο·
αὐτὸς δ' ἐν καλύκεσσι ῥόδων πεπεδημένος ὕπνῳ
εὗδεν μειδιόων· ξουθαὶ δ' ἐφύπερθε μέλισσαι
κηροχυτοῖς ἐντὸς λαγαροῖς ἐπὶ χείλεσι βαῖνον.

Der letzte Vers erregte bei Jacobs Bedenken wegen des tautologischen doppelten Adjectivs zu χείλεσι, wegen ἐντὸς am unrechten Ort, auch λαγαροῖς schien nicht das rechte Wort. Dieß hat denn auch Brunck in λαροῖς verändert, Bergk denkt an λιπαροῖς; für das Vorhergehende gab Jacobs erst die Muthmaßung ἐσμὸς κηρόχυτος als Apposition zu μέλισσαι, dann hat er sich, wie der Delect. epigrr. zeigt, mit Orelli bei κηροχυτοῦσ', für κηροχυτοῦσαι, beruhigt; Bergk aber vermuthet κηρόχυτον στόματος; Meineke endlich κηροχύτευν ἐντός, λαροῖς δ'. Das Wort λαγαροῖς läßt Orelli für zart, weich gelten, und Jacobs folgt ihm. Sonst heißt es doch schlaff, und paßt also sehr wenig auf eines Knäbchens Mund. Von Pans Lippen Alc. Mess. epigr. 12 ist λαροῖς χείλ. weniger passend. Bei ἐντὸς dürfte man natürlich nicht an einen offenen Mund denken, durch den die Bienen aus und eingehn, sondern es müßte nur innerhalb, zwischen heißen; das Verbaladjectiv aber ist nicht tautologisch und kann immerhin mit dem andern zu demselben Hauptwort gehören. Muß jedoch conjecturirt werden, so wollen wir ἔντος κηρόχυτον λαροῖς vorschlagen, mit transitiver Bedeutung von βαῖνον oder ἐπέβαινον, wie Pind. Pyth. 8, 78 καταβαίνει unzweifelhaft transitiv gebraucht ist, wenn man nicht, um die intransitive Bedeutung zu retten, das vorhergehende ἄλλον in ἄλλος umändern will; ἔντος κ., ein wachsgegossenes Gefäß, das über die Lippen geführt wird, wäre eine Wabe, wie in Sophokles Polyidos: ξουθῆς μελίσσης κηρόπλαστον ὄργανον, der gelben Biene wachsgeformtes Werkgerüst. Nun noch die Uebersetzung:

Als in den schattigen Hain wir gelangeten, fanden wir drinnen
Einen den Purpuräpfeln vergleichlichen Sohn der Kythere;
Köcher nicht hatt' er, mit Pfeilen gefüllt, noch geschwungenen Bogen,
Sondern sie hingen allda von den laubigen Bäumen herunter;

Aber er ſelbſt, vom Schlummer auf knospenden Roſen gefeſſelt,
Schlief mit lächelnder Mien'; und gelbliche Bienen darüber,
Die in den wachsumgoſſnen erquickenden Lippen einhergehn.

5.

Das Epigramm auf die bei Chäroneia gefallenen und zu Hauſe begrabenen Athener (Demosth. de cor. § 289) lautet ſo:

Οἵδε πάτρας ἕνεκα σφετέρας εἰς δῆριν ἔθεντο
ὅπλα, καὶ ἀντιπάλων ὕβριν ἀπεσκέδασαν·
μαρνάμενοι δ' ἀρετῆς καὶ δείματος οὐκ ἐσάωσαν
ψυχάς, ἀλλ' Ἀΐδην κοινὸν ἔθεντο βραβῆν,
οὕνεκεν Ἑλλήνων, ὡς μὴ ζυγὸν αὐχένι θέντες
δουλοσύνης στυγερὰν ἀμφὶς ἔχωσιν ὕβριν.
γαῖα δὲ πατρὶς ἔχει κόλποις τῶν πλεῖστα καμόντων
σώματ', ἐπεὶ θνητοῖς ἐκ Διὸς ἥδε κρίσις·
μηδὲν ἁμαρτεῖν ἐστι θεῶν καὶ πάντα κατορθοῦν,
ἐν βιοτῇ μοῖραν δ' οὔτι φυγεῖν ἔπορεν.

Das Wort δείματος erregt den Auslegern Anſtoß und wird für fehlerhaft gehalten. Bremi ſagt: genitivus est causae, ἀρετὴ eos incitabat ad certamen, die Furcht aber könne doch nicht zum Kampf ermuntern, weßhalb denn auch der Scholiaſt die Furcht um das Vaterland verſteht. Allein dieſer Genitiv hier kann nur den Gegenſtand bedeuten, um den gekämpft wird, und da hätte man beſſer gleich πατρίδος für δείματος geſetzt. Nun hat aber Valckenaer λήματος, Markland δείγματος, daſſelbe, wie Jacobs bei Bremi bemerkt, auch Göller, Jacobs ſelbſt ἀρετῇ δίχα δείματος, Paſſow μνησάμενοι δ' ἀρετῆς καὶ λήματος, Göttling ἀρετῆς περὶ τιμῆς, Bergk μαιόμενοι δ' ἀρετῆς ἰσοδαίμονος vorgeſchlagen. Das geht alſo ſehr weit auseinander, ſcheint mir aber ganz unnöthig zu ſein. — Die Schlacht bei Chäroneia war an ſich ſchon ein letzter Verzweiflungskampf, den man, wie Demoſthenes ſelber a. a. O. § 199 ſagt, unternehmen mußte, auch wenn man den Ausgang deutlich hätte vorausſehen können. In dieſem Sinne rüſteten ſich auch die Athener nach der Schlacht zur Gegenwehr, um wenigſtens ehrenvoll unterzugehen. So war nun das Treffen ſchon in ſeinem Beginn, oder doch im Fortgang, nur noch ein Kampf um die Ehre, nicht um den

Sieg; es hieß nicht Sieg oder Tod, es hieß Ehre oder Unehre, Tapferkeit oder Furcht. Da wählten die Gefallenen die Tapferkeit, suchten deßwegen nicht ihr Leben zu erhalten, *οὐκ ἐσάωσαν*, wie die Entflohenen, der Furcht gehorchend, thaten; und zum Richter über den für Hellas bestandenen Kampf machten sie den Hades, zu dem sie, die Tapferkeit wählend, hinabzugehen Willens waren. — So tritt erst das Ganze in sein volles Licht, die Todten erheben sich über die Lebenden. Und wenn etwas gefehlt ward, so hat das Vaterland gefehlt, wie es allen Sterblichen begegnet, da nur die Götter ohne Mangel sind, das Menschenleben aber dem Geschick des Irrthums und der Gewalt der Umstände unterworfen bleibt. — Wir lassen noch das Deutsche folgen.

Diese, sie haben zum Streit für das heimische Land sich in Waffen
Muthig gesetzt und den Hohn ihrer Bekämpfer zerstreut.
In dem Gefecht um Furcht und Tapferkeit sparten sie nicht ihr
Leben, sie setzten zum Schiedsrichter den Aides ein,
Für das hellenische Volk, daß nicht sie dem Nacken der Knechtschaft
Joch aufsetzend umher hätten den finsteren Hohn.
Nun hat heimische Erd' in dem Schooß der vollendeten Dulder
Müdes Gebein; so hält Zeus mit den Menschen Gericht.
Niemals fehlen ist Göttern verliehn, und Jegliches recht thun;
Aber im Leben gewährt Nichts dem Geschick zu entfliehn.

6.

Der Tragiker Astydamas, ein Nachkomme des Aeschylos, erhielt wegen eines tragischen Siegs die Ehre einer Statue, unter die er das nachfolgende Epigramm setzen wollte, jedoch, mit seinem Verlangen abgewiesen, zu dem Sprichwort Anlaß gab: du lobst dich selber wie Astydamas. Das Epigramm (Anthol. E. L. I p. 93. Pal. II p. 759. Bergk P. l. G. p. 501) heißt so:

Εἰθ' ἐγὼ ἐν κείνοις γενόμην ἢ κεῖνοι ἅμ' ἡμῖν,
οἳ γλώσσης τερπνῆς πρῶτα δοκοῦσι φέρειν,
ὡς ἐπ' ἀληθείης ἐκρίθην ἀφεθεὶς παράμιλλος·
νῦν δὲ χρόνῳ προέχουσ', οἷς φθόνος οὐχ ἕπεται.

Jacobs erklärt *ἐκρίθην ἀφεθεὶς παράμιλλος*: superior evaderem, omnes pone me reliquisse iudicares. Verbo *παραμιλ-*

λᾶσθαι superandi sensu, vel potius sic ut superandi conatum significet, usus est Polybius XII. 11. 4. Indeſſen παραμιλλᾶσθαι heißt nur wettkämpfen, wetteifern, und Jeder der wetteifert will ſiegen, und ſo iſt's auch in der angezogenen Stelle, wo es heißt: er wetteifert hierin mit Allen, nimmt es mit Allen auf. Eben ſo wenig heißt παράμιλλος ein Sieger, es bedeutet wie ἐνάμιλλος einen Wettkämpfer, Mitkämpfer, Mitbewerber, Rivalen. Zwar ſteht im Theſaurus, mit Anführung des Aſthydamas und der obigen Worte von Jacobs: affertur pro Citra certamen victor, da es denn ſogar ein Sieger ohne Kampf wäre. Ob dieß nun urſprünglich bei Stephanus gefunden wird, weiß ich nicht, da mir nur die jetzige Bearbeitung des Theſaurus zu Gebote ſteht; allein ich finde die Worte in einer älteren Quelle, in einem Baſeler Lexicon Graecolatinum von 1554: παράμιλλος, ον, ὁ, citra certamen victor. Ebendaſelbſt ganz nackt: κοθοῦρις, vulpes. Die Bedeutung des Siegens muß aber beiden Wörtern ſicher entzogen werden. Und dann haben wir einen anderen Sinn, nämlich: damit ich der Wahrheit gemäß, alſo nach meinem wahren Verdienſt, gerichtet wurde, wenn ich in den Kampfplan entlaſſen worden bin; das Bild von der Schranke genommen, welche niederfällt und die Wettkämpfer losläßt, oder wenn ſie durch das Zeichen entlaſſen werden. — Wir kommen nun zu dem letzten Vers, in welchem προέχουσι neben παρέχουσι und προσέχουσι handſchriftlich begründet iſt, für οἷς aber Bentley ᾧ geſetzt hat, welches Bergk annimmt, und auch Welcker. Derſelbe ſagt (die griech. Trag. 1054): Er (Aſthydamas) wünſcht mit einem Aeſchylus und Sophokles gelebt zu haben, um in Wahrheit (der Wahrheit gemäß) als Sieger erklärt zu werden (muß alſo vielmehr heißen: beim Wettkampf beurtheilt zu werden); jetzt ſiege man durch die Zeit und ſei daher nicht zu beneiden; durch die fortgeſetzte Ausübung ſei es keine Kunſt, errege es keine rechte Bewunderung mehr, wenn man hervorrage. — Für dieſe Erklärung iſt ᾧ nicht nöthig, ja weniger gut als οἷς, wenn wir es nicht verſtehn: ſolche, welchen, ſondern: ſie, welchen, d. h. und ihnen folgt nicht der Neid. Allein es läßt ſich wohl nicht ſagen: wir ſiegen durch die Zeit; da ſich ja Alles gleichbleibt, und der Sieger ſeine Mitbewerber immer übertreffen muß; ſondern man könnte nur ſagen: wir ſind Poeten durch die Zeit,

„weil ein Vers uns gelingt in einer gebildeten Sprache, die für uns dichtet und denkt.“ Daher sind die Worte, wie mir scheint, auf die Alten zu beziehen, und sie heißen: jetzt, d. h. wie jetzt die Sache steht, sind sie in der Zeit voraus und vom Neid unberührt, ihr Vorzug wird nicht bezweifelt und kommt nicht in Frage oder Vergleichung. Wie aber Welcker immer etwas Gutes findet, auch wo er etwa irre geht, so ist es auch hier geschehen. Er sagt, dem Rath habe das Epigramm zu stolz geschienen, er selbst hält es also nicht dafür; und so ist's auch. Der Dichter spricht die Sehnsucht eines ernstlich strebenden Geistes aus, mit dem rechten Maße gemessen zu werden; er wünscht mit den großen Alten zusammenzustehn, um zu erfahren, ob er wirklich ein Dichter sei. Nach vorstehender Erläuterung wäre nun zu übersetzen:

Wär' ich gewesen dereinst bei ihnen doch, oder mit uns sie,
Die in der Sprachanmuth dünken die ersten zu sein,
Daß ich, entlassen zum Kampf, nach der Wahrheit würde gerichtet;
Jetzt sind vor in der Zeit und von dem Neide sie frei.

7.

Wir haben im Vorstehenden einige Beispiele, wie aus Mißverstand des Sinnes einem Wort eine neue Bedeutung beigelegt wird. So gilt κόλουρις als Fuchs, παράμιλλος als Sieger für eine ausgemachte Sache. Aehnlich ist es auch mit der folgenden Stelle geschehen bei Sophokles Trach. 662 Herm., wo es heißt:

ὅθεν μόλοι πανάμερος,
τᾶς πειθοῦς παγχρίστῳ
συγκραθεὶς ἐπὶ προφάσει θηρός.

Hermann übersetzt: conciliatus praedictione Centauri, suada peruncta. Satis moleste haec Sophocles enuntiavit, novata significatione vocabuli πρόφασις, id ut praedictionem vel mandatum indicaret. So scheine es wenigstens einer von den Scholiasten genommen zu haben. Der hat sich aber gehütet, denn er braucht eben das Wort πρόφασις selbst wieder. G. C. W. Schneider übersetzt Aussage, welches vorsichtiger ist; aber Schneidewin: „nach Maßgabe der Vorhersagung (Anweisung) des Nessos; indem πρόφασις, von προφάναι, hier in ursprünglicher Kraft steht. Freilich konnte

der Hörer den Sinn hineinlegen, Neſſos habe den Zauber nur als Vorwand gebraucht, um ſich an ſeinem Mörder zu rächen.“ In dem erſten Theil dieſer Bemerkung iſt Hermann wörtlich befolgt, in dem zweiten aber das, was ich zu meiner Ueberſetzung, 1ſte Asg. Thl. 2 S. 74, für die urſprüngliche und wahre Bedeutung geſagt habe, völlig verſchoben worden. Man kann bei Sophokles vielmals finden, wie er durch die Wahl des Ausdrucks dem Geſpräch oder der Handlung eine Wendung vorbereitet. Nun war Deianeira ſelbſt gleich Anfangs nicht ſicher über das Liebesmittel, und der Chor noch weniger. Und wenn er jetzt eben ſeine Hoffnung auf Herakles Rückkehr freudig ausgeſprochen hat, ſo iſt es ahnungsvoll genug, daß ihm ſchließlich der Rath des Neſſos nur wie ein Vorgeben erſcheint, unmittelbar vor Deianeira's Auftreten, deren Bericht ſeine Ahnung rechtfertigt. Alſo πρόφασις hat keine neue Bedeutung, und es bedurfte nicht, daß W. Dindorf, um die Bedeutung praedictio zu retten, in dem Theſaurus in unſere Stelle πρόφανσις einführte.

Was das moleste enuntiavit betrifft, ein Vorwurf der dem Sophokles ſchwerlich irgendwo gebührt, ſo erinnert es an V. 700 derſelben Tragödie:

γλαυκῆς ὀπώρας ὥστε πίονος ποτοῦ
χυθέντος εἰς γῆν Βακχίας ἀπ' ἀμπέλου.

wozu Hermann: Nihil ὀπώρα aliud quam florem vini notat. Insolens epitheton est πίονος, quo merum designari videtur. Den richtigen Verſtand habe ich zu meiner Ueberſetzung angegeben, und Schneidewin hat ihn wiederholt. G. C. W. Schneider ſchwebt noch mehr im Dunkeln als Hermann. Ὀπώρα iſt die Aerndte, der Ertrag, der Herbſt, wie wir es auch im Deutſchen nennen, und der Moſt heißt auch bei uns fett, wie er in jeder Sprache heißen kann. Die Verdeutſchung beider Stellen iſt dieſe:

Von dannen zieh' er all den Tag,
Durchtränkt ganz von Peitho's
Salbe, wie das Ungeheur vorgab.

Und:

Wie wenn des blauen Herbſtes fetten Trank du hin
Zur Erde ſchütteſt von des Bakchos Rebenſtock.

8.

In dem Hymnos bei Stobäos Ecl. Phys. I p. 198, der dort allgemein dem Aeschylos zugeschrieben wird, während ihn Bergk S. 521, einer einzelnen Notiz folgend, dem Aristoteles zuschreiben möchte, der auch des Sophokles vielleicht nicht unwürdig sein würde, heißen die drei ersten Verse nach Bergk's Anordnung so:

Τύχα, μερόπων ἀρχά,
καὶ τέρμα· τὺ καὶ σοφίας ἄκος δρᾷς,
καὶ τιμὰν βροτέοις ἐπέθηκας ἔργοις.

Heeren versteht activ die Heilung, welche die Weisheit bietet, und so verwirrt er sich und schließt mit den Worten: utrumque tamen durum esse, locumque potius corruptum videri, minime negaverim. Er schlägt vor ἄκρον ἔχεις, in te omnis sapientia reposita est. Auch Bergk sagt: ἄκος δρᾷς libri, quod aperte corruptum, fort. ἄκρον δρᾷς. Und so würden wir um einen schönen und originellen Gedanken kommen. Es ist viel drastischer als das Allgemeine, daß die Weisheit auf dem Glück beruhe, wenn wir sagen, das Glück biete das Heilmittel für die menschliche Weisheit, das sie gesund macht, wenn sie krank ist, oder verbessert, was sie gefehlt hat. Oft genug versieht das Glück die Stelle der Weisheit, und der Ruhm ist fast nur seine Gabe. Zur Uebersicht folge das Ganze:

Glück, menschlichen Thuns Anfang
Und Ende; die Heilung der Weisheit wirkst du,
Und legst über die sterblichen Thaten Ehre;
Gutes entstammt dir mehr als des Uebelen,
Und von der Anmuth wird dir der goldene Flügel beglänzt.
Alles was du zuwägest, gereicht zu dem seligsten besten Gewinn.
Von unrettbaren Schmerzen verstehst du Erleichterung,
Und bringst glänzendes Licht in die Finsterniß, o erhabne Gottheit.

9.

Das Epigramm des sonst unbekannten Megarers Philiades in der Anthologie, E. L. I p. 80. Pal. Append. 94, auf die gegen die Perser gefallenen Thespier, vermuthet Jacobs auf diejenigen geschrieben, welche von den Persern auf ihrem Zug gegen

Athen, bei der Zerstörung von Thespia getödtet worden seien. Es sei wahrscheinlich, daß die in Thespia zurückgebliebenen Einwohner die Stadt gegen die Feinde vertheidigt hätten, wiewohl es bei Herodotos 8, 50 nicht ausdrücklich berichtet werde. Allein das Gedicht, das nach seiner Simplicität alt sein kann und doch wohl einen bekannten Kampf mit den Persern betreffen muß, bezieht man viel besser auf die 700 Thespier bei Thermopylä, die nach Herodotos wiederholtem Zeugniß, 7, 222. 26. 27, gleich ruhmvoll wie die 300 Sparter kämpften und fielen, und deren Gedächtniß in der Geschichte mit Unrecht hinter dem der Andern zurücksteht. Denn als Leonidas die Bundesgenossen entließ, blieben sie freiwillig unter ihrem Feldherrn Demophilos, und theilten sein Schicksal. So scheint denn auch das Epigramm als von einer bekannten Sache zu reden und auch ursprünglich nicht allein gestanden zu haben.

Ἄνδρες Θ' οἵ ποτ' ἔναιον ὑπὸ κροτάφοις Ἑλικῶνος,
λήματι τῶν αὐχεῖ Θεσπιὰς εὐρύχορος.

Brunck hat verbessert: ἄνδρες τοί ποτ' ἔναιον.

Männer auch, die einst wohnten an Helikons Schläfe sich lehnend,
Deren entschlossener Kraft Thespiens Breite sich rühmt.

Georg Thudichum.

Zu Aeschylus.

Die Verse Choeph. 370 ff. lauten bei Hermann:

ἀλλὰ διπλῆς γὰρ τῆσδε μαράγνης
δοῦπος ἱκνεῖται· τῶν μὲν ἀρωγοὶ
κατὰ γῆς ἤδη, τῶν δὲ κρατούντων
χέρες οὐχ ὅσιαι στυγερῶν γ' ὄντων·
παισὶ δὲ μᾶλλον γεγένηται.

In V. 373 haben sämmtliche Handschriften στυγερῶν τούτων, was Ahrens de caus. quibusd. Aesch. nond. sat. emend. und nach ihm Franz zu halten suchten, indem sie nach ὅσιαι interpungirten und übersetzten: cum haec omnia sint mala, liberis etiam peiora sunt quam aliis. Diese Construction soll gerechtfertigt werden durch Matthiä Gr. Gr. § 616 und Buttmann Excurs. XII ad Demosth. Mid. Allein die dort angeführten Stellen sind ein-